

14. So. n. Trinitatis – 1. Thessalonicher 1, 2 - 10 – 2.9.2018 – DD

„Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus. Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewissheit. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im heiligen Geist, so dass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja. Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so dass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen. Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Da kann man neidisch werden, mit welcher Freude und Dankbarkeit der Apostel Paulus die Gemeinde in Thessalonich beschreibt. Es musste damals in der christlichen Gemeinde einfach funktioniert haben: fröhliche, engagierte Christen, die im Vertrauen zu Gott lebten und im Einsatz für ihre Mitmenschen weit über die Stadt hinaus bekannt waren. Sie strahlten etwas aus von der Liebe und Güte Gottes, sie waren ein Vorbild für alle Gläubigen in Griechenland und ein Aushängeschild für Gott. Was für eine großartige Gemeinde!

Was ist dagegen bei uns zu sehen: der Gottesdienstbesuch ist gut, aber viele bleiben eben doch weg: Plätze in der großen Kirche sind noch frei. Das Engagement der Mitarbeiter nimmt ab, immer weniger Christen setzen sich für Gott und seine Kirche ein und opfern Zeit und Geld. Wo ist die lebendige Gemeinde, die im Geist brennt und von Früchten des Glaubens erfüllt ist, die missionarisch wirkt und von dem erzählt, was wirklich trägt und Menschen vor dem zukünftigen Zorn Gottes rettet. Wo ist die überlaufende Freude im Glauben, die andere wie ein Magnet anzieht.

Doch oft wird kritisiert und gelästert, wir erkennen die vielen bedauernswertesten Punkte in unserer Gemeinde. Wir sehen die großen Lücken und übersehen den HERRN der Kirche. Es wird gejammert und resigniert die Hände in den Schoß gelegt, so dass wir die vielfältigen, oft kleinen Pflänzchen des Glaubens nicht erkennen. Was uns fehlt, ist der Dank – der Dank an Gott!

Und Danken, liebe Schwestern und Brüder, werden wir heute lernen. Denn wer Gott dankt, der weiß sich abhängig von einem anderen, der alles in der Hand hat und alles bewirkt, der seine Kirche in der Vergangenheit getragen und bewahrt hat und sie auch in

Zukunft nicht untergehen lässt. Wer dankt, weiß, dass der HERR noch lange nicht am Ende ist und noch heute Wunder schafft: ER baut seine Gemeinde. ER macht sie lebendig und wirkt durch sie in die Welt hinein.

Nicht wir Menschen sind es, die die Kirche bauen und erhalten. Dass es eine Gemeinde in Thessalonich gibt, ist Gottes Werk. Denn beileibe, es ist nicht alles Gold, was glänzt: Es gab in Thessalonich keine Superchristen, die von Glauben und Liebe nur so strotzten. Wenige Verse später benennt der Apostel Versagen und rückt Entgleisungen zurecht. Ein Wunder ist damals in Thessalonich geschehen. Wunder geschehen heute immer wieder - auch bei uns durch Gott! Gott sei Dank: ER baut die Kirche!

Liebe Schwestern und Brüder! Stellt Euch einmal die Lage damals in Thessalonich vor: Eine florierende Hafenstadt, die Menschen beten zu den vielen griechischen Göttern und fühlen sich mehr oder weniger wohl. Auf einmal predigt ein wildfremder Mann, äußerlich ein Wurzelzweig, und ruft zum lebendigen Gott. Was muss das für ein Gott sein, der seine Boten so armselig ausstattet und ohne Machtbeweise ziehen lässt. Nach drei Wochen muss Paulus fliehen, weil man ihn als Aufrührer eines Aufstandes angeklagt hat. Und kein Gott hilft ihm. Hier war nichts Großartiges zu sehen.

Aber nicht nur äußerlich, sondern auch die Botschaft war wenig anziehend: Wie soll einem Heiden, der seine Götter stets vor Augen hatte, der unsichtbare, verborgene Gott erklärt werden?!

Und dann der Inhalt der christlichen Botschaft ist eine Zumutung! Sie zeigt den Menschen ihre Schuld und legt den Finger auf den wunden Punkt im Leben. Sie redet von Gottes Zorn und Strafe. Wer aber lässt sich seine Schwächen und Fehler, sein Versagen und seine Schuld vorlegen? Bin ich wirklich ein schlechter Mensch? „*Wo bleiben meine Leistungen und Errungenschaften? Ich habe mich doch angestrengt und es weit gebracht!*“ Und wie soll man das verstehen, dass da einer für mich sterben musste? Dass Gott seinen Sohn für die Menschen gekreuzigt hat? Ist das etwa ein Vater, der seinen Sohn töten lässt? Ist das ein Zeichen von Liebe und Erbarmen? Das ist eine Torheit, Unsinn und Dummheit! Unvorstellbar und kaum zu glauben!

Überhaupt nicht zu glauben, liebe Schwestern und Brüder! Es kommt von Gott, dass Menschen das Wort Gottes annehmen und ihm Glauben schenken. Das wirkt Gott der Heilige Geist. „*Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu IHM kommen kann, sondern der HL.Geist hat mich berufen.*“

Die Predigt und das Wort der Bibel sind nicht einfach Information über Gott, dass wir etwas über sein Wesen und Wirken erfahren. Sie sind auch nicht die Triebfeder zu einem sozialen Verhalten. Sondern sie sind Schöpfungswort, Machtwort. „**Unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewissheit!** Es geschah in großer Wirkung. Gott hat die Menschenherzen anrührt und bewegt, sie verändert und erfüllt.

Denn Du, lieber Christ, bist ein Mensch Gottes, unendlich wertvoll und mit der Würde eines Kindes ausgezeichnet. Du bist nicht ein kleines Rädchen im Getriebe dieser Welt, das man austauschen oder wegwerfen könnte, wenn es nicht mehr funktioniert oder krank oder alt bist. Du bist erwählt zum Leben und damit herausgerufen aus dieser vergänglichen Welt, herausgerissen aus der Verstrickung in Schuld und Sünde. „**Du bist geliebt!**“ schreibt der Apostel Paulus. Du, der Du oft genug am Ende bist mit Deiner Kraft und Weisheit, der Du viel zu oft Deine eigenen Wege gehst und vor den Trümmern Deines Lebens stehst. Du bist geliebt und darfst mit Deinem Gott, dem Vater im Himmel, rechnen. Du bist sein Eigen – dafür steht das Kreuz Jesu Christi!

Gott sei Dank! Der HERR hat damals in Thessalonich Menschen zum Glauben geführt. ER tut es noch heute - in der Welt und auch bei uns hier in Dresden. Hier gibt es eine Gemeinde, die sich um den Gekreuzigten versammelt, die IHN anbeten und lobt, die Ihn hört, die von IHM Vergebung und Lebenskraft empfängt.

Natürlich kennt der Apostel Paulus auch Misserfolge und wir auch! Natürlich könnten wir viele Kritikpunkte benennen. Aber es bleibt dabei: Gott baut seine Gemeinde. Das ist sein Werk, sein Wunder, das ER heute oftmals so unspektakulär wirkt. ER schafft unter uns und in uns Glaube, Liebe und Hoffnung.

Eine Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, ist ja nicht lebendig, wenn die Zahlen stimmen: wenn wir Großartigeres bewegen, wenn eine Gemeinde- und Missionsveranstaltung die andere ablöst. Betriebsamkeit ist noch keine echte Lebendigkeit.

Lebendigkeit kommt von Gott und äußert sich in drei Dimensionen: nach oben, zur Seite und nach vorn. „**Wir denken vor Gott, unserem Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus!**“

Der Glaube ist nicht ein Akt des Menschen, sondern das **Werk** Gottes. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Mensch zu den Göttern und Götzen dieser Welt Nein sagt und dem lebendigen Gott vertraut. Nein zu der Lebenseinstellung der Macher, dass wir alles schaffen und unser Leben sichern könnten. Nein zum Leistungsdenken, wo die Schwachen auf der Strecke bleiben. Nein zur Selbstverwirklichung, wo das Ich regiert und Menschen vereinsamen. Nein zu der Vorstellung, als sei das Leben darin zu finden, was wir sind oder besitzen. Ja zu Gott, denn wir haben unserem Wert in IHM, dem Schöpfer und Erlöser, der alles für uns gegeben hat und ohne uns nicht mehr sein will.

Da ist wirklich einer, der alles für uns eingesetzt hat und einsetzt – sollten wir IHM jetzt nicht in allen Dingen vertrauen und IHM alles zutrauen? Aus seinen Händen empfangen wir alles, um es in Liebe weiterzugeben?!

Die Liebe ist nicht ein schönes Gefühl und eine freundliche Gesinnung. Sie ist gelebte Verbundenheit zu Jesus Christus und Arbeit: sie verlangt uns die größte Mühe ab, wenn wir gegen das eigene Ich ankämpfen zum Wohl des Nächsten, wenn wir gegen die Bequemlichkeit und Trägheit, gegen Gleichgültigkeit und Rechthaberei, gegen Hass und Geiz den Mitmenschen sehen und diesem helfen. Und dabei haben wir die Gewissheit:

so begegnet uns der Heiland Jesus Christus, so trägt ER uns in Liebe und Güte, so beschenkt ER uns mit der Vergebung und einem Neuanfang.

Und daraus schließlich wächst **die Geduld der Hoffnung**, die sich ganz auf Gott verlässt. Das ist keine Träumerei, dass wir womöglich das Traurige und Leidvolle einfach verdrängen und andere auf ein besseres Jenseits vertrösten. Das ist die Hoffnung von Ostern her. Jesus Christus hat den Tod und das Unabänderliche durchbrochen. ER lebt.

Ich lebe also nicht mehr aus mir selbst heraus, sondern von Christus her: ER ist mein Halt, wenn alles zerbricht. In seine Hände falle ich, wenn der Boden unter meinen Füßen wegriß. Die Nähe Jesu ist der Grund für meine Geduld, dass ich – wörtlich: drunterbleibe unter der Last, die Gott der HERR mit auferlegt. ER hilft beim Tragen, weil ER mich trägt und in meinem Herzen lebt.

Solche Pflänzchen des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung finden wir auch unter uns, liebe Schwestern und Brüder. Es ist mehr vorhanden, als unser Kleinglaube wahrnimmt. Gott ist immer noch da und hat sich noch lange nicht zurückgezogen. Gott sei Dank!

Ja, Gott sei Dank! Dass ER heute noch durch seine Gemeinde in die Welt hineinwirkt und Menschen aufhorchen lässt. Die Thessalonicher waren damals aufgrund ihres christlichen Lebens in aller Munde: die Judenchristen öffneten ihre Häuser für Heiden, die Reichen knieten mit den Sklaven zusammen vor dem Gott, gemeinsam ertrugen sie die Bedrängnisse und Verfolgungen.

Gott sei Dank! Unsere Gemeinde hier in der Großstadt ist bekannt: Fremde besuchen den Gottesdienst und loben Gott! Wir erleben mit den fremdsprachigen Christen die Universalität des Reiches Gottes. Wir erfahren, hautnah, dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Gott sei Dank für die Spenden und Kollekten, für die engagierten Mitarbeiter! Gott sei Dank, der immer wieder Menschen bewegt, sich für seine Gemeinde hier vor Ort einzusetzen!

Gott sei Dank: der heute immer noch am Wirken ist. ER baut seine Gemeinde und erhält sie im Glauben, in der Liebe und Hoffnung. ER lässt seine Kirche nicht untergehen, sondern erhält sie durch sein Wort am Leben.

Fällt uns dagegen das Danken schwer, sehen wir übermächtig das, was uns fehlt, nagt in uns die Sehnsucht nach mehr geistlichem Leben, dann gilt es, wieder neu auf Gott zu hören, dass wir uns von seinem Wort prägen und verändern lassen.

Sind wir vielleicht ängstlich und träge, macht sich unter uns Gleichgültigkeit und Müdigkeit breit, fehlt uns der Schwung, dann gilt umso mehr, dass wir uns aufwecken und vom Hocker reißen lassen durch das Wunder unserer Erlösung!

Gott erweckt uns zum Leben, indem wir von seiner Liebe und Güte hören, indem wir seine Freundlichkeit im Heiligen Abendmahl schmecken und dadurch im Glauben gestärkt werden.

ER will. ER tut es auch um Christi willen. Gott sei Dank! Amen.